

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

Ersteinst 3 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abolter monatlich 1.— M., vierteljährlich 3.— M. Durch Träger und and. Verrechnungen frei und Quasi monatlich 1.20 M., vierteljährlich 3.60 M. Durch die Post bezogen monatlich 1.20 M., vierteljährlich 3.60 M. ohne Beleggeld. Einzelnummer 10 Pf.

Ämtliches Organ der Kgl. Polizeidirektion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Wiesbaden, Nikolaitr. 11. Fernruf Nr. 2013, 2016, 2017. — Anzeigenpreis: In Wiesbaden und Provinz Hessen-Nassau 20 Pf., Restlandesteile 1.— M.; außerhalb 20 Pf., Restlandesteile 1.20 M. Zeitungspreise u. Rabatte laut Tarif. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000.

Nummer 39.

Dienstag, 22. Januar 1918.

72. Jahrgang.

# Im Dezember 702 000 Tonnen versenkt.

### Kritische Tage in Petersburg; Eingreifen von Kriegsschiffen. Gegensatz zwischen Lenin und Trozki.

## Das Dezember-Ergebnis des U-Boot-Krieges.

Berlin, 21. Jan. (Ämtlich.)

Durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte sind im Monat Dezember 1917 insgesamt 702 000 Gr.-u.-T. des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffsräumes vernichtet worden. Damit erhöhen sich die bisherigen Erfolge des unbeschränkten Unterseebootkrieges auf 8 958 000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das monatliche Versenkungsergebnis, mit dem das Jahr 1917 abschließt, ist in mehrfacher Hinsicht besonders befriedigend.

Es stellt sich um etwa 100 000 Bruttoregistertonnen höher als das des Monats November und übertrifft auch dasjenige des September und Oktober noch um etwa 30 000 Tonnen.

In der folgenden Berechnung soll der Versuch gemacht werden, einen zahlenmäßigen Gradmesser für die militärische Leistung unserer Unterseeboote für die vergangenen elf Monate zu finden. Es muß vorweg ausdrücklich betont werden, daß der Wert der Prozentzahlen nicht in ihrer absoluten Höhe, sondern in ihrem Verhältnis zueinander zu suchen ist. Nehmen wir an, daß ein Drittel des auf England, Frankreich und Italien zusammen fahrenden Schiffsraumes, und zwar des gesamten sowohl für die bürgerliche wie die militärische Versorgung — für die letztere sind etwa 35 Prozent des Gesamtschiffsraumes zu rechnen — sich dauernd im Sperrgebiet befindet, eine Annahme, die gegenüber der Wirklichkeit zweifellos als hoch gerariffen ist, so erhält man folgende Prozentlaffen des Versenkungsergebnisses von dem sich nach der vorstehenden Annahme im Sperrgebiet befindenden Schiffsraum:

Monat 1917	Schiffsraum im Sperrgebiet des auf England, Frankreich und Italien fahrenden Gesamtschiffsraumes	Versenkungsergebnis	Anteil im Prozent
Februar	8 217 000	781 500	9,5
März	8 125 000	885 000	10,9
April	7 958 000	1 091 000	13,7
Mai	7 817 000	869 000	11,1
Juni	7 667 000	1 016 000	13,3
Juli	7 508 000	811 000	10,8
August	7 387 000	808 000	10,9
September	7 200 000	672 000	9,3
Oktober	7 058 000	674 000	9,5
November	6 900 000	607 000	8,8
Dezember	6 733 000	702 000	10,4

Eine ähnliche englische Statistik, dies sei hervorgehoben, kommt auf höhere Prozentlaffen. Der Verlauf der Prozentzahlen und die Höhe des Dezemberergebnisses zeigt, daß trotz der Abnahme des Verkehrs, der erheblichen Verkürzung der Gegenwirkung, der Ungunst der Jahreszeit und der Verringerung der Dichte des Verkehrs infolge Geleitzugsbildung die militärische Leistung, die in der Prozentzahl der Versenkung zum Ausdruck kommt, sich nicht vermindert hat. Eines vor allem noch kann man schließen, daß die nicht ohne Grund mit so viel Sära in die Öffentlichkeit hinausgetragenen Behauptungen des englischen Ministerpräsidenten Lloyd George, man sei der Unterseebootkrieg Herr geworden, die Abwehrmaßnahmen hätten nunmehr den erwarteten Erfolg gehabt, die Verluste der deutschen Flotte an Unterseebooten seien unannehmlich gewesen, einfach aus der Luft gegriffen sind, um im eigenen Lande zu beruhigen und in Deutschland bei den wenigen, die nicht oder nicht sehr an den Enderfolg des Unterseebootkrieges glauben, Mißtrauen und Zweifel zu erwecken, und den Gedanken der Aufgabe dieses gegen England einzig wirksamen Kriegsmittels, den man von Seiten unserer Feinde auch auf dem Wege über das neutrale Ausland zu fördern sucht, in das deutsche Volk hineinzutragen.

Die den Tatsachen so offen widersprechende Ausbreitung englischer Staatsmänner Beweis von neuem, wie schwer

England die „Unterseebootpest“ empfindet und daß die führenden Staatsmänner unserer Ozeane diesem Kriegsmittel selbst entscheidenden Wert beilegen.

## Die Folgen des U-Bootkrieges für England.

Kopenhagen, 21. Jan. (Eia. Tel. 3b.)

Zur Lebensmittelsnot in England und der damit zusammenhängenden Erregung der englischen Bevölkerung gibt die hiesige Presse eine Neuherung der „Daily Mail“ wieder, worin es heißt, daß die beständigen Versicherungen der englischen Staatsmänner über die Vernichtung von so und so viel U-Booten nur ein schwacher Trost für die Bevölkerung sei. Es bleiben anscheinend immer noch genug übrig, um die überaus wichtige englische Lebensmittelzufuhr abzuschnelden, so daß man mit Grauen an die Zukunft denken müsse. Die schönen Worte der englischen Staatsmänner sätigen nur schlecht den hungrigen Magen.

## Unstimmigkeit zwischen Lenin und Trozki.

Petersburg, 21. Jan. (Privattelegr. 3b.)

Ber spätet eingetroffene Sonderelektrogramme aus Petersburg an den „Secolo“ und „Corriere della Sera“ berichten von blutigen Schlächten in den Straßen der russischen Hauptstadt und von darauffolgenden Massenverhaftungen. Bei Eröffnung der Konstituante entspann sich eine heftige Debatte über die Friedendverhandlungen. Der zwischen Lenin und Trozki ausgebrochene Konflikt soll ausgeglichen werden.

## Die gesetzgebende Versammlung in Petersburg.

Berlin, 21. Jan. (Wolff-Tel.)

Die Petersburger Regierung verbreitet folgenden Punktspruch:

Petersburg, 19. Januar.

Gestern, am 18. I., wurde die konstituierende Versammlung durch Sverdlow eröffnet. Zum Vorsitzenden wurde Tschernow gewählt. Genosse Sverdlow schlug namens des Zentralkomitees der konstituierenden Versammlung vor, die Macht der Räte und alle Dekrete, die vom Rat der Volkskommissare veröffentlicht wurden, bis zur Klarstellung der Beziehungen der konstituierenden Versammlung zur Regierung der Räte anzuerkennen. Die Mitglieder der konstituierenden Versammlung lehnten ab. Die bolschewistische Linke und die sozialrevolutionäre Fraktion verließen den Sitzungssaal. Am Tage der Eröffnung der konstituierenden Versammlung fanden Kundgebungen statt. Soldaten, Arbeiter und Matrosen nahmen an den Kundgebungen nicht teil. In Petersburg wird ein Marine-Resolutionsausschuß gebildet. Die Ordnung in der Stadt wird durch Matrosen und Soldaten der Roten Garde aufrecht erhalten.

Der Führer der politischen Abteilung: Anschlow.

## Der Kampf in Petersburg.

Bern, 21. Jan. (Wolff-Tel.)

Der Petersburger Berichterstatter des „Corriere della Sera“ drahtet, daß einige von Kronstadt eingetroffene Kriegsschiffe in den Kampf eingriffen.

## Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin 21. Jan. (Ämtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

## Ämtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 21. Jan. (Wolff-Tel.)

Ämtlich wird verlautbart:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der Chef des Generalstabs.

## Die Lage in Wien.

In Wien ist seit mehreren Tagen gestreift worden. Aus welchen Gründen, ist da nur unvollkommene Meldungen darüber nach Deutschland gelangten, nicht recht ersichtlich.

Privatnachrichten, die heute eingetroffen sind, belogen, daß die Lage in Wien sich wesentlich gebessert habe. Es heißt, daß die dortigen Zeitungen, die in den letzten Tagen nicht gedruckt worden waren, jetzt wieder erscheinen. Auch wird berichtet, daß der größte Teil der freitenden Arbeiterschaft die Arbeit wieder aufgenommen habe. Auch die Stimmung beruhige sich zusehends.

## Die Verlängerung der Dienstpflicht in England und Frankreich.

Genf, 21. Jan. (Privattelegr. 3b.)

Der „Matin“ schreibt zu der Rede Lloyd Georges: In französischen parlamentarischen Kreisen erblickt man in Lloyd Georges Offerung nach der Verlängerung der Dienstpflicht bis zum 55. Jahre nur den ersten Vorläufer einer solchen Maßnahme für Frankreich. Daran lassen sich bestimmte Neuherungen Clemenceaus im Beerausschuß der Kammer am letzten Mittwoch schließen, die von einer restlosen Einsetzung der verhafteten französischen Mannschaftsbestände sprechen.

## Ein englisches Flugzeug in Holland gelandet.

Middeburg, 21. Jan. (Wolff-Tel.)

Meldung der Niederländischen Telegraphenagentur. Gestern nachmittag ist in der Umgebung von Gullt ein englisches zweiflügeliges Flugzeug gelandet. Der Pilot James Brand, erklärte, er sei an dem Luftanriff auf Seebrücke beteiligt gewesen. Er steckte seine Maschine sofort nach der Landung in Brand.

## Ein Wahlgesetzentwurf.

Angeichts des Umstandes, daß die geschlichte Regelung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts für Preußen auf erheblichen Widerstand stößt, erücht uns Herr Oberst a. D. Sieg, einen von ihm bereits im Jahre 1906 aufgrund des Pluralstimmens ausgearbeiteten Wahlgesetzentwurf durch Veröffentlichung weiteren Kreisen zugänglich zu machen. In der Einleitung des Siegischen Entwurfes heißt es:

Der Grundgedanke des nachfolgenden Entwurfes liegt darin, daß der Werdung des Staatsbürgers in ihm zur Geltung gebracht wird. Mit der Zunahme der Bedeutung seiner Persönlichkeit soll auch sein Einfluß auf die Gesetzgebung wachsen, zu deren Teilnahme er durch Ausübung des Wahlrechts verpflichtet werden muß.

Wird neben dem Wahlrecht noch die Wahlpflicht gesetzlich gefordert und die unbegründete Wahlunterlassung unter Strafe gestellt, so wird das vorgeschlagene System als ein dem Gesamtwohl dienendes und zugleich als ein durchaus gerechtes bezeichnet werden können.

### Ausführung.

A. Das Lebensalter der Wahlberechtigten (Kalenderjahr) wird in 3 Stufen eingeteilt:

1. Stufe vom 25.—35. Lebensjahre erhält 1 Punkt,
2. Stufe vom 36.—50. Lebensjahre erhält 2 Punkte,
3. Stufe über 50 Lebensjahre erhält 3 Punkte.

B. In bezug auf den Bildungsgrad unterscheidet das System

1. solche Wahlberechtigte, die ein Schulzeugnis nicht erlangen haben, welches dem Berechtigungschein zum Einjährig-Freiwilligendienst gleichkommt, — sie erhalten 1 Punkt;
2. solche, die dieses Zeugnis besitzen, — sie erhalten 2 Punkte;
3. solche, die ein akademisches Staatsexamen bestanden haben und aufgrund desselben in eine etatsmäßige Stellung eingerückt sind; ferner solche, welche den staatlich anerkannten Professoren oder den Dokortitel honoris causa besitzen, ohne ein akademisches Staatsexamen geleistet zu haben; und schließlich solche Wahlberechtigte, die ohne akademische Bildung zur Klasse des höheren Beamtenstandes zählen, wie z. B. die pensionierten Offiziere, — sie erhalten 3 Punkte.

Außerdem sollen alle Männer, die durch das Vertrauen ihrer Mitbürger in besondere Stellungen berufen werden, die der staatlichen Genehmigung unterliegen und hierzu den Eid der Treue zu leisten haben oder durch Handschlag verpflichtet werden müssen, ohne Weiteres 1 Punkt mehr zugeteilt erhalten, als ihnen nach Nebenstehendem zusteht, aber nicht über 3 Punkte hinaus.

C. Die Wahlberechtigten werden nach dem Wertfaktor des Erwerbes und Besitzes, wie er sich in der staatlichen Besteuerung äußert, eingeteilt:

1. in solche, die eine Staatssteuer bis 100 Mark jährlich entrichten, — sie erhalten 1 Punkt;
2. in solche, die bis 300 Mark Steuern, — sie erhalten 2 Punkte;
3. in solche, die eine höhere Staatssteuer zahlen, — sie erhalten 3 Punkte.

D. Die selbständigen Gewerbetreibenden in allen unter A, B und C angeführten Fällen werden noch einmal besonders berücksichtigt, sofern sie mindestens einen

wahlberechtigten Arbeitnehmer dauernd beschäftigen. — Sie erhalten in diesem Falle 1 Punkt besonders.

Beispiele: Demnach würde ein Arbeiter bis zum 35. Lebensjahre 3 Punkte, vom 36.—50. 4 und vom 50. bis zum Lebende 5 Punkte erhalten, sofern er sich nicht wirtschaftlich emporgearbeitet hat.

Die höchste erreichbare Zahl von Punkten für Wahlberechtigte würde sich auf die Zahl 10 heigern.

**Begründung.**

**Zu A.** Die Einteilung entspricht der Tatsache, daß der ältere Mensch dem jüngeren an Einsicht und Erfahrung im Durchschnitt überlegen ist, deshalb im Staatsleben auch höher bewertet werden muß.

**Zu B.** Das allgemeine gleiche Wahlrecht krankt an der Unbildung der breiten Massen und der mangelhaften politischen Intelligenz der Arbeiter und des Bürgertums. Die Gleichgebung darf nicht von dem Druck der Massen beeinflusst werden, weshalb die Volksvertretung in der Mehrzahl aus der Willensäußerung des breiten Bürgertums hervorgehen muß, wie es der Entwurf in Vorschlag bringt.

Das Übergewicht, welches die höheren Staatsbeamten in der Zuteilung von 3 Punkten erhalten, gleicht sich durch die unter C angeführten Abkürzungen von selbst aus, da sie nur in den seltensten Fällen in der Lage sind, ein Vermögen zu erwerben oder einen Erwerb zu betreiben, wie er unter D angegeben.

**Zu C.** Die vorgeschlagenen Steuerstufen sind so festgesetzt, um der Plutokratie kein besonderes Übergewicht zu gewähren. Der Hauptstichpunkt soll nicht im Reichtum, sondern in der Wertmessung des einzelnen Menschen liegen.

**Zu D.** Die selbständigen Gewerbetreibenden sollen besonders berücksichtigt werden, weil sie eine größere Verantwortung zu tragen haben als die anderen Wahlberechtigten, und gleichzeitig soll diese Berücksichtigung den Arbeiter anregen, sich mit den Jahren eine gewisse Selbstständigkeit zu erringen.

**Die Durchführung**

dieses Wahlsystems hat keine besonderen Schwierigkeiten zu überwinden.

Die Wahlen werden im November jeden Jahres öffentlich zusammengefasst. Sechs Wochen vor der Wahl werden die Wählerlisten für einen bestimmten Zeitraum öffentlich zur Einsicht ausgesetzt zur Abstellung von Unrichtigkeiten und gelten seit dem 1. Januar an für das volle laufende Kalenderjahr. Jeder Wahlberechtigte wählt nur an dem Ort, wo er seinen Hauptwohnsitz hat, staatlich steuernd und in die Wahlen eintragen ist.

Die Wählerlisten werden in einem auf den Namen des Wählers ausgefertigten Umschlag verpackt, auf welchem der Wahlbezirk und die Anzahl der dem Wähler zustehenden Punkte amtlich abgetempelt sind. In dem Umschlag befindet sich ein Wahlzettel mit gleicher Anzahl von Punkten (abgetempelt wie oben). Auf diesen Wahlzettel schreibt der Wähler den Vornamen, Namen, Beruf und Wohnort seines Kandidaten auf, tritt an die Wahlkommission, legitimiert sich durch abgehenden Umschlag und legt dann seinen Wahlzettel in die Urne. Sollte durch dieses Verfahren das Wahlgeheimnis nicht genügend gewahrt bleiben können, so wäre zu erwägen, ob nicht jeder einzelne Wähler so viel Wahlzettel abgeben soll, als ihm Punkte zustehen.

Wenn die Durchführung dieses Wahlsystems nicht eine geheime sein soll, so vereinfacht es sich erheblich, weil dann nur die Abgabe des Wahlzettels notwendig ist, da die zureichenden Punkte sich ohne weiteres aus der amtlichen Wählerliste ergeben.

Wahlfälschungen, die ja niemals ganz ausgeschlossen sind, müßten härter als bisher bestraft werden.

Als Grundlage für den weiteren Ausbau des vorstehenden Entwurfs ist das Gesetz betreffend die Verfassung des Königreichs Preußen maßgebend.

A. Siea, Oberk. a. D.

**Stadtnachrichten.**

Wiesbaden, 22. Januar.

**Zur Zusammenlegung von Betrieben.**

In der Fachpresse, namentlich des Handwerks, wird in neuerer Zeit eine Neuerung des früheren Staatssekretärs des Reichswirtschaftsamtes, Erzengel Dr. Schwander, verbreitet, wonach zur Befestigung der in verschiedenen an das Kriegsamt und an das Reichswirtschaftsamt gerichteten Eingaben geäußerten Vorschläge über eine etwaige Zusammenlegung von Betrieben nach Vornehmen mit dem Kriegsamt mitgeteilt wird, daß eine solche Zusammenlegung

weder von der Reichsleitung noch vom Kriegsamt beabsichtigt sei. Eine Neuerung dieses Inhaltes ist nicht abgegeben worden. Es handelt sich vielmehr offenbar um die verübelte Wiedergabe eines leiserzeit an den Verein Deutscher Zeitungsverleger und einige andere Organe des Druckgewerbes gerichteten Schreibens. Dieses betraf lediglich die Frage einer Zusammenlegung von Zeitungsbetrieben. In der Wiedergabe der Fachpresse sind aus dem bezeichneten Schreiben diejenigen Stellen herausgelassen worden, aus denen sich die Beschränkung der Mitteilung auf Zeitungsbetriebe ergibt. Auf diese Weise ist der Eindruck erweckt worden, als sei eine grundsätzliche Entscheidung getroffen worden, von Zusammenlegungen überhaupt abzusehen. Wenn auch bei allen Zusammenlegungen auf die besonderen Verhältnisse des betreffenden Industriezweiges weitgehende Rücksicht genommen und gewissenhaft abzuwägen wird, ob die mit der Zusammenlegung erzielten Vorteile nicht durch die gleichzeitig entziehenden wirtschaftlichen Nachteile aufgehoben werden, ist eine Tatsache, daß überhaupt keine Stilllegungen mehr erfolgen werden, bei der Lage der Wirtschaft unmaßlich.

Soweit die kriegswirtschaftlichen Verhältnisse notwendig erscheinen lassen sollten, weitere Zusammenlegungen durchzuführen, wird das Reichswirtschaftsamt, wie einer künftigen Mitteilung des Staatssekretärs an den Deutschen Handwerks- und Gewerksamtertag in Hannover zu entnehmen ist, auf eine enge Zusammenarbeit mit den berufenen Vertretern der in Betracht kommenden Wirtschaftskörpers besonderen Wert legen.

**Rassanischer Verein für Naturkunde.** Am letzten Donnerstag fand der erste wissenschaftliche Abend im Jahre 1918 statt. Der Vereinsdirektor, Geh. Regierungsrat Professor Dr. Heinrich Fresenius, begrüßte die Mitglieder und Gäste und hielt dann einen feierlichen Vortrag über die Bedeutung des Stickstoffs im Krieg und Frieden, der mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Insbesondere hob er hervor, wie wichtig die Herstellung von Salpetersäure aus Luftstickstoff für die Versorgung unseres Heeres mit Munition und Sprengmitteln durch die deutsche Industrie sei, und wie nach heftiger Bedingung des Krieges die aus Luftstickstoff hergestellten Salze — igniphiler Chlorsalpetere, schwefelsaures Ammoniak und Salzwasser — von denen er größere Proben vorzeigte, der deutschen Landwirtschaft als wirksames Düngemittel zugeführt werden sollen, und so unabhängig machend von der Einfuhr des natürlichen Chlorsalpeters. — Der nächste wissenschaftliche Abend findet Donnerstag, 24. Januar, 8 1/2 Uhr abends statt, aber nicht im Kasino, sondern in dem Physik- und Chemie-Zimmer der höheren Mädchenschule am Schloßplatz (Eingang von der Mühlstraße). Den Vortrag hält Dr. H. Deined über „Deutschlands Eisenversorgung jetzt und in der Zukunft“. Gäste, auch Damen, sind willkommen.

**Vortragsabend in der Literarischen Gesellschaft.** Waldemar Bouicls sprach am Samstag in der hiesigen Literarischen Gesellschaft. Er hatte das Kapitel „Das letzte Feuer und der alte Geist“ aus seinem reich bekannt gewordenen Buche „Andersfahrt“ gewählt. In schillernder Weise verstand es der Dichter, um einen Einblick in das analysierte und im tiefsten doch ewig selbständige Anden zu geben. In einem Gespräch mit einem Brahmanen kamen die tiefsten Dineer auf Sprache; in treffenden Worten gab dazu die Darstellung des Dichters den Hintergrund. Ein vollendeter Abschnitt aus einem vollendeten Buche! Frau Terkloß (Hamburg) aber hatte in des Abends erster Hälfte mancherlei liebe Märchen aus Bouicls Büchern „Die Abenteuer der Biene Raja“ und „Himmelsvolle“ in trefflicher Weise aus innerem Erleben zu tiefer Wirkung gebracht. Beide Vortragende durften reichen Beifall des vollbesetzten Saales entgegennehmen. Es war ein gehaltvoller Abend, für den auch die Literarische Gesellschaft Dank verdient.

**Das Eisen — Deutschlands Zukunftsfrage.** An der Aula des Lyzeums sprach am Samstag abend Herr Generalleutnant Dr. Reichert-Verlin über die Deutschen Eisenerzlagertstätten und die Zukunft der deutschen Eisenindustrie. Unter angepannter Aufmerksamkeit der Zuhörer legte der Redner dar, daß nach den Berichten der ersten Sachverständigen die Versorgung Deutschlands mit Eisenerzen aus eigenen Lagerstätten nur noch auf die Dauer weniger Jahrzehnte (etwa 50 Jahre) mäßig sei. Die Eisenerzversorgung ist aber für die Industrie und die gesamte Volkswirtschaft eine Lebensfrage, da das Eisenerz die Hauptgrundlage nicht nur für die Eisenindustrie, sondern auch für die anderen Wirtschaftszweige bildet. Der Redner hielt es deshalb für notwendig, daß beim Friedensschluß die Sicherung genügender Eisenerzlagertstätten, insbesondere derjenigen von Brien und

Lounges und am Krafou-Bielaner Höhenzug durchgehend werde. Stürmischer Beifall gab Herr Dr. Reichert am Schluß seines Vortrages die Zustimmung der Zuhörer kund.

**Wohnungsfrage in Nassau.** Zur Bänderung der Wohnungsnot, die nach dem Kriege in verhärteter Weise einsetzt, ist die Bildung einer Siedlungsgenossenschaft für den Regierungsbezirk Wiesbaden mit dem Sitz in Wiesbaden in die Wege geleitet worden. Nach Besprechungen, die dieser Tage in Wiesbaden stattfanden, wird sich die Wohnungsnot besonders in Höchst, Griesheim und Oberursel bemerkbar machen. Neben der Arbeit der Siedlungsgenossenschaft, die in erster Linie den Bau kleiner Häuser für eine bis zwei Familien vornehmen wird, und den Pächtern, meistens Arbeitern, Darlehen gewährt, trat sich auch in den einzelnen Städten des Bezirks die Wohnungsfrage um das Problem. In Oberursel hat sich die Motorenfabrik zur Erbauung von mindestens hundert Wohnungen aus eigenen Mitteln bereit erklärt. Auch die dortige Maschinenfabrik Turner wird für den Bau von neunzehn Wohnungen selbst Sorge tragen. Weitere Bauten wird der Oberurseler Bau- und Sparverein errichten. — Ferner trat die Stadtgemeinde Friedberg i. T. der Nassauischen Siedlungsgenossenschaft mit einer Stammeinlage von 10000 Mark bei.

**Seminar-Präparandinnenanstalt zu Eltville.** Die Aufnahmeprüfung für die Seminar-Präparandinnenanstalt zu Eltville findet am 26. März statt. Anmeldungen sind bis zum 24. Februar dem unterzeichneten Seminar in Eltville einzureichen, von dem auch Auskunft überlandt wird.

**Rauchverbot auf der Straßenbahn.** Durch einen Erlaß des Regierungspräsidenten ist für den gesamten Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden mit Rücksicht auf die derzeit starke Befahrung der Straßenbahnwagen, für die Dauer des Krieges auch auf den Plattformen der Straßenbahnwagen das Rauchen und Mitbringen brennender Pfeifen, Zigarren und Zigaretten verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

**Standesamt-Nachrichten vom 21. Januar.** Sterbefälle. Am 19. Jan. Sofie Müller Eheg. geb. Ehrhardt, 60 J. Karl Lohbach, Laboratorienmeister, 63 J. Am 20. Jan. Heinrich Ebner, Danferrer, 29 J. Am 21. Jan. Auguste Schwabinger, ohne Beruf, 43 J.

**Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.**

**Königliche Schauspiele.** Die nächste Kriegsarbeitervorstellung findet am Sonntag, 27. Januar, nachmittags 2 Uhr, statt. Zur Aufführung gelangt Hans Müllers Schauspiel „König“.

**Sinfonie-Konzerte der Königl. Kapelle.** In dem am Montag, 28. Januar, unter Leitung des Königl. Kapellmeisters Herrn Professor Mannhardt stattfindenden dritten Konzert wird Herr Professor Eugen d'Alberty (Klavier) als Solist mitwirken. Der unvergleichliche Künstler wird das Es-dur-Konzert und 2 Konzerte in Es-dur (Das eine „Die Gut über einen verlorenen Groschen“, ausgearbeitet in einer Caprice) von L. v. Beethoven zum Vortrag bringen.

**Aus den Vororten.**

Dogheim.

**Straßenperrung.** Die Wilhelmstrasse von der Wiesbadener Straße bis zur Albrechtstrasse soll für den öffentlichen Verkehr eingezogen werden. Einseitige Übergänge sind binnen einer mit dem 21. Januar beginnenden Frist von vier Wochen bei Vermeidung des Ausschlusses bei der Wegpolizeibehörde anzubringen.

**Aus Nassau und Nachbargebieten.**

# Wiesbaden, 21. Jan. Schulpersonalnachrichten. Pfarrer Boheder in Raubheim ist verrentenadweise mit der Kreisdiakonie des Ausschussesbezirks Limburg II und mit der örtlichen Schulaufsicht in Herborn, Unter-Rensfelden und Staffel im Kreis Limburg beauftragt worden. Endgültig angeheilt wurden der kath. Lehrer Franz Röder in Meudt am 1. Jan., der ev. Lehrer A. Klout in Wildschaffen am 1. Jan. und die ev. Lehrerin V. Zoller in Gemünden am 1. Jan. Verzieht wurde der ev. Lehrer Fritz Armbracht von Wonnern nach Eitelborn am 1. Jan. Der kath. Lehrer A. Brehl trat an die Volksschule in Frankfurt am 1. Jan. über. Aus dem Schuldienst des Regierungsbezirks schied er aus die kath. Lehrerin M. Boller am 1. Februar. Pensioniert wurden die kath. Lehrer

**Kitty.**

Roman von J. Fritz, Schiffling v. Gankat.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ich stand auf dem Balkon vor dem Rauchzimmer. Man sah dort beim See. Gedankenvoll sah ich auf den See hinüber, wo die weißen Blumen mir zu winken schienen. Da hörte ich meines Vaters Stimme, sein frohliches Lachen. Unwillkürlich hatte ich dem Gespräch drinnen meine Aufmerksamkeit geschenkt.

„Selen Sie froh, Lopporo, daß Sie so allein Ihr Glück genießen können, abseits der arden Welt! Wie saut doch unter großer Fontaine.“

„Begehre nie ein Glück zu groß — oder ein Weib zu schön! Der Himmel könnte dir beide im Horne zugehen!“

„Oder wollen Sie es mir abstreiten, daß Ihre Frau Gemahlin eine letzte Schönheit besitzt?“

„Ich erzöbete und trat zurück an die Brüstung.“

„Mein Herz klopfte so lung, so stark, so lebensfroh im Bewußtsein dessen, was ich erleben gehört.“

„Ich war schön? Ein großes Staunen war in mir, eine fleghafte Freude. Niemand außer Fred hatte mir gesagt, daß ich reizend sei! Aber viel Gewicht hatte ich nicht darauf gelegt, denn Verliebte und Blinde, das ist so ziemlich dasselbe.“

„Ich stand noch immer arübelnd und verlorne, den Park überblickend, als der junge Graf Lohin neben mich trat.“

Er war der einzige der kleinen Gesellschaft, der mir unympathisch war, und dieses Gefühl schien auf Gegenfeligkeit zu beruhen. Eine spöttliche Ueberlegenheit sprach aus seinen dunklen Augen, aus dem Lächeln, das hin und wieder sein blaues Gesicht erhellte.

Selten beteiligte er sich an der Unterhaltung, und um so erkaunter war ich, als er neben mich trat mit der Absicht, ein Gespräch zu beginnen.

„Sie haben hier dronken geträumt, Baronin, und drinnen sprach man von Ihnen!“ meinte er lächelnd und schnippte die Asche mit dem Ringfinger fort. „Wollen Sie nicht wissen, was man von Ihnen sprach?“

„Ich bin nicht neugetraut!“ warf ich hin und nahm die Schleppe meines Kleides hoch.

„Also noch eine Tugend mehr! Nun, ich will es Ihnen verraten; man sagt die Wahrheit! Es wurde behauptet, daß Sie von seltener Schönheit sind. Gnädigkeit!“

„Lachend schritt ich an seiner Seite die kleine Balkontreppe hinab in den Garten. Vor der Gestalt des Musikaltimmers blieb ich stehen.“

„Gehen Sie nicht hinein, Baronin! Kräulein Rot Anot das Heidekraut! Sie heult wie der Nero, wenn der Mond scheint!“ Der Veraleich stimmte. Ich blieb in lauschender Haltung.

„Im Salon hörte man jetzt deutlich die einleitenden Akkorde des Pianos.“

„Ohne weiteres setzte ich Graf Lohin den breiten Rieswea hinan, dem tiefer flehenden Park zu.“

„Ihr Herr Gemahl geht noch auf Türkhaana?“ leitete der Graf unser Gespräch ein.

„Ich nicht belachend, verlorne in den Räuber des Herbsttages, der zur Nähe aima.“

Goldrot spannte sich über uns der beste Himmel, ein-tüta plätscherte das Wasserviel des Springbrunnens.“

„Wie wunderschön ist es hier! Wenn ich solch ein Nestchen Erde mein eigen nennen könnte, würde ich mit keinem Menschen tauschen mögen.“

„Mein Beileiter blieb stehen. „Das sagen Sie in diesem Augenblick, Baronin! Wenn Sie diesen Wunsch erfüllt sehen würden, hätten Sie zur Stunde schon einen anderen! Manchen Sie mir, es liegt Wahrheit in dem Ausdruck: „Der Besitz ist der Tod des Glücks!“ Es ist mir mit meinem Weib Blauelben in ebenso geangant! Solange mein Vetter dort als Majoratsbesitzer regierte, erlitten mir jedesmal beim flüchtigen Besuch der alte Edelssis ein Eden, ein Paradies! Heute, wo ich dort nach dem frühen Tode meines Vatters zum Nachfolger bestimmt worden bin, wo alles mein eigen ist, was ich ihm einst neidete: heute sehne ich mich aeradeau dort fort und dies Erde ist mir beinahe eine Last! Und doch würden Sie enttäuscht sein von Blauelben, der düsteren Braut seiner Baumgruppen, dem Blütdunst seiner Rosen, Wenn Sie mit Ihrem tunen Pochen, im Räuber Ihrer Schönheit Helle und Licht in die alten Räume traanen würden!“ Verlorne brach er ab.“

„Warum haben Sie nicht geheiratet?“ fragte ich be-

klommen und nahm eine der späten Rosen vom Spalier, um tief ihren Duft zu atmen.“

„Weil ich zu lange wartete! Au torasam wähle! Oder auch, weil mir das Ideal einer Frau immer vornehmte — daß ich suchte und dennoch nicht fand!“ Er blieb stehen und ich mit ihm.“

„Vor uns im Goll der Nachmittagsdionne schimmerte der See. Goldene Lichter blüsten auf seinem dunklen Spiegel und die Wasserrosen winkten wie schneeige Sterne in seiner Mitte.“

„Da liegt der Kahn! Wollen wir sie holen die weißen Blumen, die Sie so lieben?“ fragte er halb laut.“

„Aber es ist achsellos, dortbin zu rudern!“ warf ich ein.“

„Gefährlich!“ Er lachte. „Nede Gefahr ist schön, wissen Sie das noch nicht? Wir holen einen ganzen Strauch dieser Märchenblumen! Kommen Sie, anubia Frau!“ Er löste die Rette und trat in das Boot, dann reichte er mir die Hand.“

„Ich trat auf das schlüpfrige Brett und von ihm in den sanft schaukelnden Kahn. Graf Lohin leitete die Ruder ein und stieß ab.“

Die hochschäumenden Wellen funkelten auf ihren Räumen wie Edelsteine.“

„Ich ließ sie träumerisch durch meine Finger gleiten. Eine Amiel schlug in der Tiefe des Parkes, sonst war es still.“

Der See kam mir plötzlich weit größer vor, je mehr wir uns vom Ufer entfernten.“

Das Wasser schimmerte in dunklem Grün; es war durchsichtig klar und warf mein Bild, wenn ich mich über den Rand des schmalen Rahnes neigte, zurück. —

„Wenn Sie Ihr Haar lösen würden, wäre ein Niren-bild fertig!“ meinte mein bis dahin schweigsamer Beileiter und ließ die Ruder ruhen.“

„Aber der Seerosenkranz fehlt noch!“ rief ich lachend und zog den Saum meines Kleides höher.“

„O weh! Mein Kleid! Es hat unter der Bank gelegen und ist feucht, auch meine Schuh!“

„Zum Rudern! Wir haben Wasser im Kahn! Wie geht das zu?“ Er bog sich einen Augenblick unter die Sitbank. „Sahen es mir nur so oder war sein eben noch frisches Gesicht blaß geworden?“

(Fortsetzung folgt.)

Ehren-Tafel

Leutnant d. R. Otto Krueger, Führer einer M.-B. Kompanie im Westen, wurde mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Der Kriegsfreiwillige Unteroffizier Heinrich Schmidt, Sohn der Frau Witwe Elise Schmidt in Kildesheim, erbielt in Gallizien das Eiserne Kreuz I. Klasse. Der Musikleiter Willi Lind, Sohn der Witwe Luise Lind in Keldsch, erhielt bei Cambrai das Eiserne Kreuz. Der Häkeler Hermann Licht, Sohn des verstorbenen Malermeisters Friedrich Licht in Wiesbaden, erbielt in Flandern das Eiserne Kreuz. In Dogheim wurden Vater und Sohn gleichzeitig ausgezeichnet. Oberpostsekretär W. Braun erhielt das Verdienstkreuz für Kriegsdienste, sein Sohn, der Kanonier Hans Braun, das Eiserne Kreuz. Das letztere wurde auch dem Gefreiten Peter Feulner bei einem Feldart.-Regt. verliehen. Der Kanonier Peter Seifert I., Sohn des Landmanns Wilhelm Seifert in Dohlbauhen a. d. Heide, erhielt in den schweren Kämpfen in Flandern das Eiserne Kreuz. Gefreiter Peter Coridach aus Viebrich erhielt das Eiserne Kreuz unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier. Aus Schierstein wurde der Gefreite Seb. Schrauth zum Unteroffizier befördert und erhielt das Eiserne Kreuz. Der Musikleiter Heinrich Beraß erhielt ebenfalls das Eiserne Kreuz. Richard Kahl aus Niederlahnkeln erhielt auf dem italienischen Kriegsschauplatz die Österreichische Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse. Es ist dies die dritte Auszeichnung, die Herrn Kahl für seine Tapferkeit während des Krieges zuerkannt wurde.

riu A. Abel in Höhr und die ev. Lehrerin P. Boumann in Frankfurt am 1. April.

d. Kildesheim, 21. Jan. Die Stadtverordneten wählten den langjährigsten Stadtverordnetenvorsitzer Heinrich Schenk als Ehrenmitglied wieder. Trotz vorgeschickter Absicht hat Herr Reichardt mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse erklärt, die Wiederwahl nochmals anzunehmen.

n. Arnoldshain, 21. Jan. Ein Zweigverein des Lauenburger wurde hier gegründet, dem sich vierundzwanzig Herren als Mitglieder angeschlossen. Zum Vorsitzenden wurde Pfarrer Schneider und als dessen Stellvertreter Bürgermeister Müller gewählt.

s. Adeln, 21. Jan. Dienstkubilaum. Am 1. Jan. waren fünfzig Jahre verflossen, seitdem Verkämmerer Karl Müller in der W. B. Landauer-Domuerischen Lederfabrik beschäftigt ist. In Anerkennung der treu geleisteten Arbeit wurde ihm von der Firma ein ansehnlicher Geldbetrag überreicht. Jetzt erhielt der Genannte auch aus der Hand des stellvertretenden Landrats Dr. Angenohl das Verdienstkreuz für Kriegsdienste.

s. Rasthain, 21. Jan. Kein Sonntagsverkehr auf der Kleinbahn. Nach einem Schreiben der Allgemeinen Deutschen Kleinbahngesellschaft an unseren Magistrat ist die Wiedereinführung des Sonntagsverkehrs auf den Linien Rasthain-Braubach und Rasthain-Nollbach aus technischen Gründen zurzeit nicht möglich. Ob die Durchführungen am 1. Mai sich ermöglichen lassen wird, hängt ganz von den Verhältnissen ab, die heute noch nicht zu übersehen sind.

#Limburg, 21. Jan. Persönliches. Dem Kanzleisekretär Pförtner beim Landgericht wurde der Titel Kanzleisekretär verliehen.

Rm. Darmstadt, 21. Jan. Deutsche Vaterlandspartei. Ein vaterländischer Abend vor Feier der Reichsgründung, veranstaltet vom Landesverein Großherzogtum Hessen und dem Ortsverein Darmstadt der Deutschen Vaterlandspartei, fand gestern Abend bei gutem Besuche, auch vieler Damen, im großen Festsaal der Turngemeinde statt. Nach einer Begrüßung durch den ersten Vorsitzenden, Erzengel v. Willig, hielt der zweite Vorsitzende, Kreisdiakonsinspektor Professor Zulen, die Festansprache, in der er die geschichtliche Entwicklung des Deutschen Reiches und in Verbindung damit die Aufgabe des Deutschen und die durch die Gefahr eines in Aussicht liehenden Verständnisses veranlaßte Gründung der Deutschen Vaterlandspartei in kurzen, treffenden Worten schilderte. Redner fand den leb-

Bestellungen

für Monat Februar auf die 2mal täglich — auch Montag früh — erscheinende „Wiesbadener Zeitung“ werden baldmöglichst an das zuständige Postamt erbeten. Der Bezugspreis beträgt monatlich 1.20 Mark.

hastigen Beifall der Versammlung. Es wurde dann eine längere Entschliessung durch Erzengel v. Willig zur Verlesung gebracht, in der die Grundzüge der Vaterlandspartei zum Ausdruck gebracht und der Hoffnung Raum gegeben wird, daß beim Abschluss eines Friedens auch unsere verdienstvollen Führer gebürt und die Zukunft unseres deutschen Vaterlandes durch hinreichende Sicherung gegenüber unseren Feinden gesichert wird. Einkimmig wurde diese Entschliessung genehmigt und beschlossen, sie dem Reichskanzler und der deutschen Heeresleitung telegraphisch zu übermitteln. Der zweite Teil des Abends wurde durch eine Anzahl Lichtbilder ausgefüllt und den Schluss bildete der gemeinsame Gesang des Niederländischen Dankgebets. Die Feier verlief ohne jede regnerische Störung.

Vermischtes.

Pettow-Borbeck in Wilna. Der Name des Generals v. Pettow-Borbeck ist heute in aller Munde. Selbst die feindlichen Blätter verkünden den Ruhm des „charakteristischen Helden“, wie sie ihn wohl genannt haben, und sein Name ist wie zum Stundbild der Kraft geworden, die heute daselbst und draußen Deutschland besetzt. Ein wunderliches Gefühl ist es daher (so schreibt die „Wilnaer Post“), wenn man auf einmal mitten im litauischen Lande in Wilna dem Namen Pettow-Borbeck begegnet. Auf dem schönen, alten Friedhof der Wilnaer Protestanten, oben auf den Hügel an der kleinen Pohlanka, liegt ein Grabstein, auf dem sich der Name findet; und in der Chronik der evangelisch-lutherischen Kirche in Wilna begegnet man ihm von neuem, allerdings mit einer Umhellung in Borbeck-Pettow. Es heißt dort: Stephan Bathors (der litauische Woiwode, der in Polen-Litauen von 1578 bis 1586 regierte) war schon, weil er als Protestant geboren, der ausbairischen Kirche genehmigt, und Petrus IV. (Stephans zweiter Nachfolger, 1632-1648) bewies dieselben Gesinnungen nicht nur durch die gute Aufnahme, die bei ihm im Jahre 1639 die Deputierten aus Ansbach und Danzig und im Jahre 1643 der dänische Königssohn Waldemar fanden, sondern auch durch seinen nahen Umgang mit Protestanten. Unter diesen letzteren befand sich der aus Wilna abhätige, fleißige und fromme Arzt Mathias Borbeck-Pettow, der selbst 1639 Kurator der evangelisch-lutherischen Kirche war (Curator Ecclesiae luthericae) und auf dessen Vermittlung Petrus IV. den ersten besonderen Freibrief auf der Grundlage der früheren allgemeinen erteilten für die Wilnaer evangelische Kirche am 15. Juni 1639 (von Smolensk aus, wo der König Lager war) veröffentlichte. Eine Anleihe aus dem Namen des Arztes aber besagt: „Sein Grabstein ist bis heute noch in der evangelisch-lutherischen Kirche auf dem Kirchhofe in Wilna aufbewahrt. Sein Vater hieß Mathias Pettow.“ Aus weiteren Stellen der Chronik geht dann hervor, daß Mathias Pettow, wie er auch genannt wird, späterhin der Arzt Radzians IV. in Nowogrodek gewesen ist, daß sein Vater Mathias Pettow, wie ihn die Chronik schreibt, im Jahre 1635 Bürgermeister von Wilna wurde als Nachfolger Jakob Wiehels und Wilhelm Engelbrechts. Und in dem Abschnitt über die Kirchhöfe wird berichtet, daß bei dem Begräbnis des königlichen Arztes, Geheimsekretärs und Minister Mathias Borbeck-Pettow (gestorben am 7. Juni 1688), der seit 1652 Senior und Propst der Kirche amte, Pastor Pomian Bejalowski eine feierliche Rede abhalten und dem Dr. Pettow eine Grabrede gehalten worden, deren Denkschrift noch bis jetzt aufbewahrt wird.“ Damit schließt die Chronik. Nur die Tatsache berichtet sie noch, daß Christo-

pher Radziwiłł das Haus zwischen dem jetzigen Bahnhof und dem sogenannten Klosterschen Haus dem Dr. med. Mathias Pettow geschenkt habe, der es seinerseits 1644 an die Kirchenrenten weiterverkauft. Und unter den Quellen der Chronik findet sich ausserdem: „Arnold Dr. Mathias Pettow-Borbeck, Comment. historico lit. e codic. Bul. (Königliche Hofbibliothek, 1833 S. 8.)“ und darunter die Bemerkung: „Derselbe Pettow schrieb A. 1871 als Greis seine Denkschriften unter dem Titel „Radzianica pamieci.“ Handelt es sich hier um einen bis zufälligen Gleichklang der Namen oder bezieht sich dem alten Wilnaer Feindradzians IV. und dem eisernen Kämpfer von Dentsch-Chairika ein Familienzusammenhang? Wir wissen es nicht; vielleicht sind Beziehungen in der Lage, darüber Auskunft zu geben. Was aber eine Beziehung zwischen oder nicht; man freut sich in der Besichtigung der Denkschriften, die hier amiriert haben, einem Träger des Namens zu begegnen, der heute mit dem Glanze unvergänglichen Ruhmes geschmückt nicht nur über Deutschland leuchtet.

Vollwirtschaft.

Berliner Börsebericht vom 21. Januar. Die Börse war Anfangs etwas schwach. Im Verlauf wurde die allgemeine Lage aber zusehends besser beurteilt, und die Tendenz konnte sich beschränken. Das Geschäft war wieder sehr beschränkt. Schiffahrtsaktien etwas gehoben. Montanwerte zum Teil erholt. Oesterreichisch-ungarische Renten, die anfangs matt lagen, konnten später eine Besserung erzielen. Russische Renten und Prioritäten flau. Die Geldsätze waren wiederum unverändert, Tagesgeld 4 1/2 Prozent und darunter. Am Devisenmarkt verhielt man sich gegenüber den Schwankungen im Ausland weiter abwartend. Die Schwelmeide heute morgen die Mark wieder etwas besser. Andere Kurse lagen noch nicht vor.

Berliner Produktenmarkt vom 21. Januar. Das Wetter ist zwar etwas besser geworden, doch bleiben die Transport-schwierigkeiten immer noch groß, so daß nur wenig hier ankommt. Die Frage nach Rüböl ist besonders für Stoppelnraben und Runkelrüben wieder etwas lebhafter geworden. Es ist auch manches Angebot vorhanden, da für einige Kreise die Ernte aufgehoben werden ist. Von Saatweizen hält Begehren für fest an. Die Offerten sind aber nicht zahlreicher geworden. Etwas mehr verfügbar ist Sommerroggen und Gerste. Wie erwartet, ist das Angebot in Terradellen durch die neuen Preise nicht vermehrt. Die Nachfrage bleibt außerordentlich reger. Daselbst gilt auch für alle anderen landwirtschaftlichen Samereien.

Frankfurter Börsebericht vom 21. Januar. Die Börse eröffnete die neue Woche in ziemlich fester Haltung. Die allgemeine Stimmung wurde wesentlich beeinflusst durch die Nachricht, daß die ersten Grundlagen für einen Frieden mit der Ukraine geschaffen worden sind. Eine größere Unternehmungslust konnte sich jedoch nicht ausbilden. Die Spekulation verkehrte weiter in Zurückhaltung. An Banken und Schiffahrtsaktien war nur geringes Geschäft, ebenso in Behnen, Montanpapiere bebauteten sich. Auch in Industriepapieren waren die Umsätze eher beschränkt. Etwas mehr beachtet wurden Benz, Kener, Rindes Eisenmaschinen sowie deutsche Ralt. Von chemischen Werten wurden nur Badische Sulfite lebhafter umsetzt. Der Kurs war leicht befriedigt. Elektrizität blieben auf dem Stand. Am Rentenmarkt konnten sich deutsche Anleihen bebauteten. Oesterreich-ungarische Werte lagen schwach, ebenso Russen.

Table with exchange rates for various cities including Berlin, London, and others, listing rates for 1917 and 1918.

Unterricht.

Stenographische Schulaufgaben (Gewerbeschule). Der Unterricht wird (1. Aus.) in allen Abteilungen Dienstag, den 22. Jan., abends 8 Uhr wieder aufgenommen.

Schriftleitung: Bernhard Stroh. Verantwortlich für den Inhalt: Dr. G. Grothaus; für Druck, Anzeigen, Unterhaltung und volkswirtschaftlichen Teil: E. C. Gieseler; für den Inhalt: L. G. Gieseler; sämtlich in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitungsdruckerei G. m. b. H.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Auch das diesjährige Gastspiel des Herrn Eduard Lichtenstein als Barandil in Redbald „Polenblut“ war einem sehr regen Interesse begegnet. Das völla ausverkaufte Haus spendete dem Gast, sowie unseren einheimischen Mitbürgern nach jedem Akte lebhaften Beifall. Einen sehr schönen Erfolg hatte auch Herr Schlotthauer aus Mainz, der, obwohl selbst nicht ganz disponiert, den Karembo und in der Sonntagsvorstellung, dem „Dreimäderlhaus“, für den erkrankten Herrn Ehren den Fühl übernahm. Gute und in anerkennender Weise durchgeführte.

Residenz-Theater.

„Der Lebenshüter“, Schauspiel in vier Aufzügen von Ludwig Fulda.

Nach der Aufführung des neuen Fulda im Hamburger Schauspielhaus hatte ein kritischer Beurteiler gegen das Stück, das im ganzen eine wohlwollende Belpredung erfährt, den einen schwerwiegenden Vorwurf einzubringen. „Der Lebenshüter“ bedeute eine Art Dämmerung, die aber nicht genug scharf gekennzeichnet ist, um überzeugend zu wirken. Was der Verfasser beabsichtigt, das ist weniger im Gang der Handlung als in der Randbemerkung über den Zeitpunkt der Vorgänge gegeben: „Frühjahr und Sommer vor dem Ausbruch des Weltkrieges“. Diese Zeitangabe darf wohl als ein Beweiser gelten — Ludwig Fulda ist hier befreit, den Zuschauer in jene Kreise von Berlin W. einzuführen, die ihr Leben eigenmächtig fern von Rücksichten auf Gebote der Sittlichkeit, nur dem Genuß gewidmet hatten. Ein reiner Tor aus der Provinz, Gert Marjan, vermag nicht den Sündenpfuhl zu erkennen, in den ihn sein Freund, der Rechtsanwalt Dr. Fiedler, ohne böse Hintergedanken verlockt hat. Er verliert sich reitendlos in eine achtschöne Frau, ohne zu ahnen, daß diese, Frau Janion, mit ihm spielt wie eine Rabe mit der Maus. Und er läßt sich auch nicht durch das schwere Geschick des Freundes — zur Verhinderung der Ehe des jungen Idealisten mit der Berliner Lebenskünstlerin scheint Fiedler, daß er selbst auch schon der Liebhaber Frau Janions gewesen — zur Aufgabe der ge-

planten Verbindung bewegen. Dies der Inhalt des Dramas auf der Bühne; das weitere muß man sich denken, die Forderung nämlich, daß der in jenen Tagen einsetzende Krieg der Verweilung ein Ende bereite und daß eine neue Zeit nicht mehr die Genüßsucht als den obersten Leitfaden bildete. So unklar ist der wirkliche Ausgang, im übertragenen Sinn, zu denken. Im Schauspiel selbst aber wollen doch die Besucher der Bühne, die Absichten des Dichters ergänzen zu müssen, entbehren sein. Und die Frage bleibt offen, warum Fulda, läßt er seinen „Lebenshüter“ im Sommer 1914 trotz erheblicher Belehrung an Frau Janion schalten und fieber nachlaufen, nicht durch einen der Zeit entsprechenden Salug den schicksalhaften-anatolischen Seiden in den Krieg lenkt, in die wider errungene Freiheit und ihm den Besitz seiner männlichen Würde wiedererhält?

Fuldas können als Dramatiker in allen Ehren, aber für diesen Stoff wäre mehr Reifezeit im Querschnitt notwendig, wären die starken Wirkungen eines Sübermann-dramas besser am Platze; die „Effektlosigkeit“, die man dem Verfasser der „Ehre“ zum Vorwurf macht, sie ist zuweilen erwünscht, wenn eine Entwicklung nach dieser Richtung im Stoffe selbst beabsichtigt ist. Nur in den drei Hauptrollen — die übrigen Aufzügen erscheinen wie in abnähende Farblosigkeit getaucht und entbehren jeglicher Eigenart — merkt man die mehrerliche Gehaltlosigkeit, die schon vielen Dramen Ludwig Fuldas verdiente Bühnensiege errang. Mit Kanes Hammer (Anton Anson), Erich Müller (Gert) und Wilhelm Chandon (Dr. Fiedler) in diesem „Dreieck“ auf Berliner Art „vor dem Weltkrieg“ konnte sich auch „Der Lebenshüter“ (die Spielzeitung hatte Acodor Brühl) über einen Sieg erheben. Aber es war mehr ein Sieg der Schauspielkunst als eine Anerkennung für den Dichter.

H. E. E.

Januar-Februar-Ausstellung im Neuen Museum.

Veranstaltet vom Russischen Kunstverein.

Alte und „moderne“ Kunst! Den himmelweiten Abstand zwischen beiden, der sich da aufst, kann man so recht erkennen, wenn man die herrlichen Kupferstiche und Radierungen eines Dürer, Rembrandt u. a. zusammengetragen in der Burschen Sammlung, mit den Arbeiten „Moderner“

vergleicht; allerdings: alte Radierungen und moderne „Malerei“!

Das echt deutsche Wesen, die echt deutsche Art, die aus Dürers Kunstblättern zu uns spricht, ist herzerquickend: dieses liebevolle Eingehen aus Kleinste, dieser heilige Respekt vor der großen Mehrzahl aller Künste; vor der Natur, die echt deutsche Ordentlichkeit und künstlerische Bewußtheit ist die Eigenart der germanischen Rasse. Wir finden dieselben Eigenschaften auch bei Rembrandt, wenngleich er den Schwerpunkt mehr auf die materielle Wirkung verlegt, die durch manches Ueberleben von Kleinigkeiten — aber bewußtes Ueberleben — erzielt wird. Mehr oder weniger findet sich diese Art auch bei den Arbeitern von D. E. Feham, Kildegrever, E. E. Meißner, Schongauer, Mecklenburg, Dada u. a. Und nun vergleiche man diese Blüte der Kunst mit den Erzeugnissen moderner „Deutscher“, eines Max Beckmann, Max Rappaport und ähnlicher, die uns dieselbe Kunststellung zur Schau bietet, und — und mache sich selber seinen Verdank!

Dans Böcker hat eine große Anzahl seiner Arbeiten zusammengetragen, um dem Publikum seinen Verdank vor Augen zu führen. Ob er auf daran actua hat, aus dem früher beschränkten Weg eines gelehrten Realismus in das moderne Jahrtausend einzulisten, diese Frage muß dem Publikum überlassen bleiben.

Unter den älteren Arbeiten zeichnen sich verschiedene besonders aus, so zum Beispiel aus den Jahren 1890 bis 1898 die mehr als tausend Architekturbilder aus Landsberg am Lech (Nr. 10 und 11) sowie das himmelshohe Bild „Nach Sonnenuntergang“ (Paris) (Nr. 12). In die Jahre 1899 bis 1905 fällt meines Erachtens der Höhepunkt seiner, in dieser Zeit reifen und bewußten Kunst zum Beispiel das sein gekümmte „Am Fluß“ (Nr. 13), die „Eifel Landschaft“ (Nr. 22), „Morgentau“ (Nr. 26) und „Verbit“ (Nr. 20). Die Jahre von 1907 bis 1910 zeichnen das Marienbild „Rebel“ (Nr. 62) mit dem hübschen gemalten Wasser, die weiche, lustige „Landschaft mit Kormick“ (Nr. 67) und „Verbitmorgen“ (Nr. 78). Besonders hervorheben möchte ich noch die beiden älteren Stillleben „Stillleben mit Krebisen“ und „Stillleben mit Güt“,

L. G. Schw.

